



Der Maler Friedrich von Schennis in seinem Atelier

Friedrich von Schennis, der Maler und Gentleman

Damals, als das Westen-Café noch seine große Zeit hatte, stellte sich auch periodisch der Maler Baron von Schennis ein, der innerlich und äußerlich das Urbild eines „perfect gentleman“ vorstellte. Er hatte eine Vorliebe für tabakbraune Farben. Der ältere, schlanke Herr trug einen braunen steifen Hut, einen langen braunen Mantel und darunter einen braunen Sakko. Selbst die seidenen Handschuhe waren braun gehalten.

Wenn Schennis ins Café kam, bedeutete das immer ein Fest. In Gesellschaft des Schriftstellers Fédor von Zobeltitz, des Ästheten Felix Poppenberg, des Dr. Franz Blei oder auch des Antiquars Martin Breslauer wurde meist eine Nacht und einen Tag geschlemmt. Jedermann, der irgendwie aus der Menge der Bourgeois hervorstach, wurde eingeladen. Fürstlich waren die Trinkgelder, die der aristokratische Maler verteilte. Er trug nur Goldstücke bei sich, und selbst die Aufräumefrauen, die frühmorgens die Lokale fegten, bekamen regelmäßig ihre Zehnmarkstücke zugeworfen.

Unzählige arme Bohémiens hat er unterstützt, und er hat nie seine Schuldner gemahnt. Selbst der damalige Berliner Polizeipräsident, Herr von Jagow, erkannte das Ausnahmewesen dieses letzten Ritters und ermahnte die diensttuenden Kriminalbeamten, ihm Schutz zu gewähren, wo es nötig war, denn Schennis genierte sich durchaus nicht, die übelsten Verbrecher-Spelunken aufzusuchen und sich dort stundenlang mit irgend-einem schweren Jungen zu unterhalten.

Eine seltene Auszeichnung bedeutete es, wenn man in seine Wohnung geladen wurde. In herrlichen Schränken stand die französische Literatur des 16. Jahrhunderts in erlesenen Einbänden, in Vitrinen lagen die Gold-